

utopia

herrschaftslos gewaltfrei

Nr. 17 Winter 2010

Kostenlos – aber nicht umsonst!

www.jugendzeitung.net

redaktion@jugendzeitung.net

Afghanistan – Krieg ohne Ende!

Die Veröffentlichung zehntausender teils geheimer Militärakten Ende Juli 2010 waren eine „Enthüllung der Ohnmacht“, wie die Tageszeitung „Die Welt“ titelte. Sie bestätigten abermals, dass der Guerillakrieg, den die westlichen Truppen gegen den afghanischen Widerstand führen, immer alptraumhaftere Züge annimmt. Kein Wunder also, dass man sich in den westlichen Hauptstädten die Köpfe darüber zerbricht, wie Afghanistan „erfolgreich“ stabilisiert – spricht: kontrolliert – werden kann.

Hierfür wird derzeit im Wesentlichen eine Doppelstrategie verfolgt. Einerseits erhöhte die NATO ihr Kontingent von ursprünglich 5.000 auf mittlerweile knapp 120.000 Soldaten – hinzu kommen noch etwa 20.000 Militärs unter alleinigem US-Kommando („Operation Enduring Freedom“). Mit dieser massiven Erhöhung der Militärprä-



senz wird vor allem eins bezweckt: sie soll Zeit verschaffen, um das zweite Element der neuen Afghanistan-Strategie umzusetzen. Der afghanischen Regierung unter Präsident Hamid Karzai sollen in großem Umfang Repressionsapparate (Polizei und Armee) aufgebaut werden, um baldmöglichst große Teile der Kampfhandlungen weitgehend im Alleingang übernehmen zu können – und so die westlichen Truppen zu entlasten. Sehenden Auges wird dabei in Kauf genommen, dass das Land unweigerlich zu einem autoritären Militärstaat werden wird. Genau deshalb gibt Verteidigungsminister zu Guttenberg inzwischen auch an: „In Afghanistan eine Westminster-Demokratie nach westlichen Maßstäben herstellen zu können. Das ist schlichtweg eine Illusion.“

Fortsetzung auf Seite 5

Zwischen Revolution und Krise

Nach drei Jahren Höhen und Tiefen startet die utopia einen Neuanfang – und sucht dafür neue Leute.

Von vielen – auch innerhalb der Redaktion – unbemerkt ist die utopia bereits im Juli drei Jahre alt geworden! Am 22. Juli 2007 traf sich die Redaktion – damals drei Leute – erstmals um an einer Jugendzeitung für eine gewaltfreie und herrschaftslose Gesellschaft zu basteln. Gleich auf dem Treffen in Münster wurde das noch heute aktuelle utopia-Logo entworfen und die erste Ausgabe geplant. Unterstützung kam dabei von der anarchistisch-gewaltfreien Monatszeitung Graswurzelrevolution (GWR), mit der wir auch heute noch zusammenarbeiten.

Die gedruckte Zeitung

Die erste Ausgabe der Zeitung erschien mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren – wie immer lagen davon rund 3.500 Zeitungen der vollen Auflage der GWR bei. Der Rest der Zeitungen ging an Jugendzentren, SchülerInnenvertretungen, Infoläden, linke Gruppen und (Klamotten-)Versände, die die Zeitungen auslegten bzw. ihren Bestellungen beilegte. Die Resonanz war gut und die Auflage der zweiten Ausgabe kletterte schon 11.500. Scheinbar hatten wir sowohl inhaltlich als auch praktisch – die Jugendzeitung konnte von Anfang an kostenlos über die utopia-Website www.jugendzeitung.net abonniert werden – einen Nerv getroffen. Die Auflage kletterte stetig weiter und liegt heute bei rund 25.000 Exemplaren. Auch die Erscheinungsweise änderte sich. Mit der dritten Ausgabe für Februar und März 2008 erschien die Zeitung nun alle zwei statt alle drei Monate. So ging es bis zur fünfzehnten Ausgabe weiter – dann kam die nächste große Änderung: die utopia wurde wieder eine Quartalszeitschrift, die Seitenzahl wurde aber von bisher vier auf acht Seiten verdoppelt! So konnten wir Porto sparen und hatten über das ganze Jahr dennoch mehr Seiten zur Verfügung (nämlich 32 statt 24 Seiten).

Online-Magazin und Merch-Kram

Damit konnte unser Schreibwille aber noch immer nicht gestillt werden. Neben der gedruckten Ausgabe wurde daher ein Online-Magazin aufgebaut. Die einfache weiß-pinke utopia-Website musste im April 2008 einer schicken weiß-blau-grauen mit integriertem Online-

Magazin weichen. Mit einigen Ausnahmen schafften wir es, etwa alle drei Tage einen neuen Artikel auf die Seite zu stellen. Hinzu kam die gedruckte Ausgabe die von Beginn an komplett online lesbar war. Anfang 2010 gab es dann eine weitere Umstellung der Website – nun ist sie violett und etwas moderner gestaltet. Auch twitter, MySpace sowie Schüler- und StudiVZ blieben nicht vor uns sicher. Daneben boomte der Merch-Sektor: es gab und gibt heute drei verschiedene utopia-Aufkleber, Postkarten, ein fair gehandeltes Soli-T-Shirt und Buttons. Letztere zwei sollten neben dem Werbe-Effekt auch Geld in die utopia-Kasse spülen. Zwar wurde alle Arbeit rund um die utopia von Beginn an ehrenamtlich gemacht, doch mussten die Druck und Vertriebskosten gedeckt werden. Hauptsächlich finanziert sich die Zeitung über Werbe-Anzeigen (sowohl in der Print-Ausgabe als auch online) und Spenden. Leider steht es um die utopia heute nicht gut – was nicht nur am Geld liegt.

utopia bald nicht mehr kostenlos

Leider haben sich unsere Einnahmen nicht so entwickelt wie wir geplant haben. Zudem hatten wir Probleme beim Post-Vertrieb: wir wollen es jedem Menschen – auch denen die auf dem Land wohnen und/oder wenig Geld haben – ermöglichen die gedruckte utopia zu beziehen. Daher war die Zeitung bisher – wie wir zu sagen pflegen – „kostenlos, aber nicht umsonst“. Dieser „Luxus“ hat ein tiefes Loch in unsere Kasse gerissen. Zwar kann die GWR einen Teil des Verlusts – immerhin mehrere tausend Euro – übernehmen, doch auf Dauer kann es so nicht weiter gehen. Dies ist der Grund, warum wir uns entschieden haben ein Entgelt einzuführen. Die nächste utopia wird nur noch an die Personen verschickt, die nochmal online unser Bestellformular ausfüllen und ein geringes Entgelt bezahlen. Ausnahmen sind Versände und Einrichtungen, in denen die utopia ausgelegt wird, (z.B. Infoläden und Jugendzentren). Diese müssen kein Entgelt zahlen.

Wir bitten euch trotz des Entgelts der utopia treu zu bleiben. Ihr solltet bedenken, dass das von euch gezahlte Geld nicht einfach weg ist, sondern in ein cooles, unkommerzielles Projekt fließt. Außerdem ermöglicht uns die neue Regelung, sicherzustellen, dass die utopia den AbonnentInnen etwas wert ist und nicht im Mülleimer landet.

Wir brauchen neue Leute

Unser zweites Problem: wir sind zu wenige. Einige Leute haben die Redaktion verlassen, haben keine Zeit mehr oder andere Pläne. Die verbliebene Redaktion besteht momentan aus drei bis fünf mehr oder weniger aktiven Leuten. Das Online-Magazin ist seit Monaten schmachvoll verweist und die übrigen Leute müssen zu viel Last tragen. Wir sind immer noch davon überzeugt, dass eine libertäre und gewaltfreie Jugendzeitung in der heutigen Welt einen Platz hat. Es gibt einfach zu viele Missstände in Politik und Gesellschaft die behoben werden müssen. Dazu müssen wir die Menschen informieren und fangen schon bei den Jugendlichen an. Wenn du also Lust hast dich in die Zeitung einzubringen – vom Texte schreiben über die Anzeigenaquis bis zum Layouten – würden wir uns sehr über deine Mitarbeit freuen! Im Dezember findet in Bochum ein Neuanfangs-Treffen statt, auf der wir gemeinsam überlegen, wie es mit der utopia weitergehen soll (siehe Kasten). Scheu dich nicht uns eine Mail zu schreiben – die kleine und junge utopia-Redaktion (der Älteste ist 23 Jahre alt) ist für alle(s) offen!

Eure utopia-Redaktion

Neustart – utopia-Treffen für Neue

Am Sonntag, dem 12. Dezember wollen wir gemeinsam überlegen, wie es mit der utopia weitergeht. Das verknüpfen wir mit einer kleinen „Schreibwerkstatt“, die am Tag vorher, am Samstag, dem 11. Dezember, stattfinden soll. Dabei wollen wir journalistischen Fähigkeiten erlernen und ausbauen. Recherche, Schreiben, Layouten und was man sonst noch für Journalismus von unten braucht. Die erworbenen Kenntnisse sind natürlich nicht nur bei der utopia anwendbar, sondern eignen sich auch für andere Medien. Das Treffen findet am 11. und 12. Dezember in Bochum statt. Es ist auch möglich, nur an einem der beiden Tage zu kommen. Bei Interesse melde dich bitte bei redaktion@jugendzeitung.net.

Zählt euch doch selbst!

Alle in Deutschland lebenden Menschen sollen gezählt und vermessen werden. Totalüberwachung – nein Danke!

Manche meinen, es reiche vollkommen aus, da zu sein, sich zu orientieren, sich um die Mitmenschen, wo es geht zu kümmern und zu schauen, wie man die restlichen Missstände aus der Welt schaffen könnte. Der Deutsche Staat fährt nun eine neue Offensive gegen eine solche Vorstellung gegen die Selbstbestimmung des Einzelnen.

Die Datensammelwut nimmt nicht erst seit gestern bedrohliche Züge an. Der bundesweite AK Vorrat, der Chaos Computer Club und der Foebud warnen seit langem vor dem gläsernen Menschen und dem Kontrollwahn des Staates. Jährlich erfreut sich die Freiheit statt Angst-Demo in Berlin größter (Medien-) Beliebtheit und es hat sich gar eine ganze Partei gegründet: die Piratenpartei.

Es braut sich etwas zusammen

Als Wolfgang Schäuble Innenminister der Bundesrepublik Deutschland und George W. Bush Jr. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika war, hatte man auch die passenden Unsympathen

gefunden, die Spott und Hass abbekamen. Bush war dumm und Schäuble verbittert.

Bei Thomas de Mazière und Barack Obama scheinen es Menschen schwieriger zu haben. Mazière ist in der Klatschspalte weitgehend unbedeutende und gibt auch selten Hasstiraden in der Bildzeitung ab. Und seit seinem Wahlkampf verweigert man sich gerade als Zeit- und Handelsblatt-LeserIn zu glauben, er könne tatsächlich in der Lage sein, das Präsidialamt zu übernehmen und Krieg führen, Polizeigesetze erheben und Machtpolitik betreiben. So gehen die Angriffe auf die Selbstbestimmung des Menschen unter. So wird ab 2011 jeder Deutsche Pass mit einem Speicher ausgerüstet, auf dem sogenannte biometrische Daten gespeichert werden sollen, etwa Fingerabdrücke. Außerdem wird ELENA eingeführt: Die arbeits- und arbeitsmarktrelevanten Daten Deutscher StaatsbürgerInnen werden ab 2012 zentral gespeichert. Ursprünglich sollten die Daten gar auf den Personalausweis gespeichert werden und per Funk ausgelesen werden können.

Und nun sollen 2012 auch alle EinwohnerInnen komplett durch gezählt werden. Anders als 1987, als die Zählung auf 60 Millionen Menschen kam,



Plakat des AK-Vorrat gegen den Zensus. (cc) by-nc-nd michael ebeling

gibt es heute keinen breit Angelegten Widerstand mehr dagegen.

Und niemanden interessiert es.

„Gegen die Totale Überwachung“ heißt ein Gruppe Im Online-Studierendenverzeichnis der Holtzbrink-Verlagsgruppe StudiVZ. Dort hat Elena auch bereits eine Gruppe. Viel zu viele Menschen haben längst die Rechte an ihrem geschriebenen bei AOL veräußert, weil sie ICQ nutzen und nicht Jabber oder lassen sowieso vor Bullen und Arbeitge- rInnen die Hosen auf Facebook und StudiVZ und Twitter runter.

Die ersten Menschen bekommen Bescheide zur Volkszählung. Denn das Volkszählungsverfahren ist eine Mischung aus Gesamterfassung und genaueren Stichproben. Allerdings treffen diese Menschen nicht auf eine breite protestbewegung. Der Staat bekommt die Kontrolle über seine Schäfchen und Stück für Stück.

Felix Blind

Was ist eigentlich...

...Allmende?

Allmende ist der SV- oder Fachschaftsraum in deiner Schule oder Uni. Allmende ist die Kaffemaschine in deinem Büro. Allmende ist die Waschmaschine in deiner WG. Allmende ist auch die Mittagsruhe in einem Stadtviertel oder Sprache oder der Märchenschatz.

Immaterielles Wissen, Traditionen und Bräuche können genauso Allmende sein wie materielle Güter. Allmenden (engl. "Commons") können sehr klein und lokal sein wie ein Dorfbrunnen oder sehr große Gemeinschaften umfassen bis hin zu globalen Allmenden wie den Weltmeeren oder dem Klima. Es gibt nichts, was nicht als Allmende organisiert sein kann – aber es gibt manche Konstellationen, die sich besser dafür eignen als andere.

Allmende sind alle langfristig gemeinsam genutzten Güter, die von einer gewissen Gruppe

bereitgestellt wurden und dauerhaft gepflegt werden. Sie schließen innerhalb dieser Gruppe niemanden aus oder die Einstiegschürden sind sehr niedrig. Die Nutzungsregeln sind weitestgehend selbstbestimmt.

Es kann aber leicht passieren, dass Allmenden falsch genutzt oder übernutzt werden oder dass sie nicht gepflegt werden ("Trittbrettfahrer-Problem"). Wer kennt es nicht, dass die Bürokaffeemaschine immer dreckig ist, die Milch immer alle, der Müll nie geleert oder die Spülmaschine immer voll. Damit Allmende funktionieren kann, muss sowohl klar sein, wer ein Gut wie und wie stark nutzen darf, und es muss einfache Kontrollmöglichkeiten geben. Wenn alle sich beteiligen und man es auch leicht überprüfen kann, will keine_r das A* sein, dass die anderen ausnutzt. Diejenigen, die das Gut nutzen, sollten normalerweise auch die Regeln bestimmen können,



nach denen das Gut genutzt werden darf und gepflegt werden muss.

Dadurch unterscheiden sich Allmenden oder Gemeingüter auch klar von öffentlichen Gütern: öffentliche Güter (wie Straßen, Plätze, Schulen) werden vom Staat bereitgestellt – die Regeln

werden sozusagen von oben gegeben. Allmenden werden selbstorganisiert unterhalten und die Regeln werden von den Kümmern_innen selbst nach den lokalen, aktuellen Gegebenheiten bestimmt: so ist ein Park ein öffentliches Gut, während ein Gemeinschaftsgarten ein Gemeingut, eine Allmende ist. Güter können so lokal angepasst wirtschaftlich nahezu optimal eingesetzt werden. Wer benutzt seinen privaten Garten, Küchenmixer, sein Lexikon schon täglich 24 Stunden? Ein Allmendegut braucht eine sich kümmernde Gemeinschaft und klare Nutzungsregeln: Allmende ist kein Niemandsgut, Allmende verursacht Organisationsaufwand. Aber viele kleine Allmenden können angesichts der endlichen Ressourcen der Erde vielleicht ein Beitrag zum guten Leben aller Menschen sein.

Irene

—Anzeige

Verlag Graswurzelrevolution

Leo Tolstoi, Clara Wichmann, Elisé Reclus, Magnus Schwantje u. a. **Das Schlachten beenden!**

Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen

Wären die modernen Schlachthäuser von Chicago bis Tula/Russland, die im ausgehenden 19. Jahrhundert die Epoche der industriellen Schlachtung und Massentierhaltung einläuteten, wirklich eine »humanere Form des Tötens«, wie es damals propagiert wurde? Gibt es überhaupt moderne, »humane« Formen des Tötens? Leo Tolstoi hat einen dieser modernen Schlachthöfe besucht und war geschockt. Magnus Schwantje hat dann mitten im Ersten Weltkrieg Analysen zum Zusammenhang von Tiermord und Menschenmord veröffentlicht. Für den Anarchisten Elisé Reclus gehörte zu einer anarchistischen Moral die vegetarische Lebensweise. Die Feministin, Juristin und gewaltfreie Anarchistin Clara Wichmann stellte eine Rechtstradition infrage, die Tiere mit Sachen gleichstellte.

»Sozialismus heißt ausbeutungsfreie Gesellschaft«, propagierte in den Zwanzigerjahren der »Internationale Sozialistische Kampfbund« (ISK) und meinte damit, dass auch Tiere frei von Ausbeutung leben sollten. Die heutigen Kontroversen um Veganismus, Tierrechtsbewegungen, Kampagnen gegen Massentierhaltung und Tierversuche haben eine Geschichte, die zum Teil mit anarchistischen, pazifistischen, sozialistischen und feministischen Argumentationen verknüpft war. Das Buch geht diesen historischen Spuren nach.

192 S. | 5 Abb. | 14,90 € | ISBN 978-3-939045-13-7



Findus **Kleine Geschichte des Anarchismus** Ein schwarz-roter Leitfaden Comic

Der Comic zur Geschichte, Theorie und Praxis des Anarchismus präsentiert unterhaltsam, amüsant und informativ anarchistische theoretische Strömungen. Soziale Bewegungen, in denen AnarchistInnen eine bedeutende Rolle gespielt haben, werden vorgestellt: die Pariser Kommune 1871, die Machno-Bewegung in der Ukraine, die Kollektivierungen während des Spanischen Bürgerkriegs 1936 bis 1939, die Mexikanische Revolution 1910. Die Beispiele reichen bis in die jüngste Vergangenheit. Die libertäre Kultur kommt nicht zu kurz, Leben und Werk von MusikerInnen und SchriftstellerInnen sowie anarchistische »Klassiker« werden beschrieben. Literaturempfehlungen runden den schwarz-roten Leitfaden ab. Die zweite Auflage wurde überarbeitet und aktualisiert. Das ideale Geschenk für »EinsteigerInnen« und »Fortgeschrittene«.

57 S. | 7,80 € | ISBN 978-3-939045-14-4



Ulrike Bürger **Staudamm oder Leben! Indien: Der Widerstand an der Narmada**

Mehr als 80 Millionen Menschen sind in den letzten fünf Jahrzehnten weltweit durch den Bau großer Staudämme zwangsumgesiedelt worden. Am Beispiel der Bewegung zur Rettung der Narmada (NBA), einer der wichtigsten ökologischen Widerstandsbewegungen der letzten Jahrzehnte in Indien, zeigt das Buch, wie der globale Kapitalismus Kämpfe um das Wasser, die Energiegewinnung und industrielle Großmachtambitionen verursacht. Ulrike Bürger hat mit vielen Betroffenen und NBA-AktivistInnen über die Zerstörung der Umwelt, die Bedrohung ihrer Lebensbedingungen und ihren Widerstand gesprochen.

ca. 256 S. | zahlr. Abb. | ca. 15,80 € ISBN 978-3-939045-15-1 | Erscheint Dezember 2010



Graswurzelrevolution Die Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

Schnupperabo 3 Ausg. 5 EUR Vorkasse Jahresabo 10 Ausg. 30 EUR

Jetzt abonnieren unter www.graswurzel.net



Der Konflikt im Kino Babylon

Im Januar 2009 entschied die Belegschaft des Berliner Kino Babylon sich die Willkür und die miesen Löhne nicht mehr gefallen zu lassen und wählte einen Betriebsrat. Nachdem sie sich mehrfach an ver.di gewandt hatten, entschied die Belegschaft, eine Betriebsgruppe der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) Berlin zu gründen. Arbeitskampf darf nach Deutschem Gesetz nur eine Gewerkschaft ausrufen und führen.

Nun wurden erst einmal das Publikum, welches sich oft ja sozialkritische Filme im Kino angucken wollten, über die kritischen Arbeitsverhältnisse im Kino selbst. Das Kino wird als linkes Kulturprojekt vom Berliner Senat mit 350.000 € im Jahr gefördert. Protestkundgebungen und Solidaritätsbekundungen, sowie Presseartikel folgten.

Am 13. Juli 2009 rief die FAU Berlin zum Boykott des Kinos Babylon auf. Am 7. Oktober 2009 gab das Arbeitsgericht Berlin dem Antrag auf Einstweilige Verfügung gegen den Boykottaufruf der FAU für das Kino Babylon Mitte statt. Die Kinobetreiber hatten sich auch vorher immer geweigert, zu verhandeln, da die FAU keine Gewerkschaft sei.

Seit Mittwoch, dem 28.10.2009, verhandelt ver.di-Bezirksvize Andreas Köhn mit der Babylon-Geschäftsführung offiziell über einen Haustarifvertrag.

Die Geschäftsführung des Kinos beantragt am 12. Januar 2010 beim Landgericht Berlin „ein empfindliches Ordnungsgeld in angemessener Höhe oder Ordnungshaft, zu vollstrecken an den ... Sekretären“ der FAU Berlin.

Das Vorgehen der RichterInnen, des Senats und der Linkspartei werden von der FAU und Gewerkschaftslinken als Einschnitte in die Gewerkschaftsfreiheit begriffen – als Schlag gegen ArbeiterInnenrechte.

Seit dem 10.6.2010 ist die einstweilige Verfügung gegen die FAU Berlin aufgehoben, Die Gewerk-

schaft darf sich nun wieder Gewerkschaft nennen. Die Frage der Tariffähigkeit wurde im Urteil aller-



Demo der FAU Berlin. Foto: ccphoto.de

dings ausgespart. Babylon-Geschäftsführung verweigert immer noch die uneingeschränkte Umsetzung des abgeschlossenen Haustarifvertrags. Immer wieder sind arbeitskämpfende MitarbeiterInnen des Kinos und sogar Betriebsräte von einer sogenannten kalten Kündigung bedroht, also dass sie einfach keine Schichten mehr zugewiesen bekommen, um ihr Geld zu verdienen.

Felix Blind

Informationen: <http://prekba.blogspot.de>
<http://www.fau.org/berlin>

Kino Babylon: Interview mit einem Gewerkschaftsaktivisten

Was habt ihr bis jetzt im Babylon erreicht?

Erstmal ganz konkret: alle Angestellten bekommen jetzt bezahlten Urlaub und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Eigentlich ist das selbstverständlich, und uns das vorzuenthalten wäre illegal. Aber

Was aber mindestens so wichtig ist wie unser Geld, das wir erst erstreiten mussten, sind die Erfahrungen die wir gemacht haben: Dass wir uns gegen schlechte Arbeitsbedingungen gemeinsam wehren können wenn wir uns organisieren, dass uns andere solidarisch unterstützen und wir auch unter prekären Verhältnissen nicht wehrlos sind. Wir waren ja ziemlich unerfahren, als es im Babylon los ging und wir erstmal einen Betriebsrat aufbauten. Sehr schnell mussten wir erleben, dass uns der nicht viel weiter bringt. Alleine im vergangenen Jahr gab es dann sieben Eintritte in die Berliner FAU im Babylon. Als schlagkräftige Gewerkschaft liessen sich dann einige Forderungen durchsetzen.

Wie geht es im Babylon und in den anderen berliner Kinos weiter?

In vielen Kinos in Berlin gibt es kaum bessere Löhne als im Babylon. Etablierte Dienstleistungs-Gewerkschaften konnten da bisher kaum Fuß fassen. Wir hoffen, dass wir auch Belegschaften in anderen Kinos in Berlin motivieren können, die Situation an ihrem Arbeitsplatz selbst zu verbessern. Gerne mit der FAU, so wie wir das getan haben. Auch in anderen Kinos sind FAU-Mitglieder aktiv.

Wann ist die FAU Berlin in der Lage den nächsten Konflikt aus zu tragen?

im Babylon hatten sich lange nur wenige getraut, diese Zahlungen wirklich einzufordern. Unser Chef hat sich uns gegenüber beklagt, daß wir mit ihm mit der Forderung nach Urlaubs- und Krankengeld 20.000 Euro mehr im Jahr kosten.

Mit dem Haustarifvertrag, den Verdi abschloss, nachdem wir mit der FAU Berlin unseren eigenen, viel besseren Vertragsentwurf vorgelegt und mit einem Boykott entsprechenden Druck gemacht hatten, kamen Lohnsteigerungen von 5,50 Euro auf 7,60 Euro. Andere, die im Babylon vorher 8 Euro verdienten, bekommen jetzt 9 Euro pro Stunde. Wir sind der Meinung, daß das deutlich mehr sein müsste, aber nachdem sich Verdi eingemischt hatte, waren uns in Sachen Tarifvertrag erstmal die Hände gebunden. Das deutsche Tarifvertragsrecht setzte da bislang enge Grenzen. Der Berliner Senat hat die Förderung des Babylons um jährlich 30.000 Euro aufgestockt, zweckgebunden für die Tarifierhöhung.

Wenn sich Beschäftigte mit den Prinzipien der FAU identifizieren können, und mit unserer Unterstützung ihre Situation verbessern wollen, können sie mit uns rechnen. Wir im Babylon waren nicht der letzte Konflikt in dem die FAU engagiert war. Unser Chef hat mit seinen vergeblichen Versuchen uns dem Mund und unsere Bezeichnung als Gewerkschaft zu verbieten nur besonders viel Aufsehen erregt.

Sicher, die Auseinandersetzung im Babylon war für die FAU Berlin anstrengend. Wir sind aber erfolgreich, erfahren und gestärkt aus dem Konflikt gekommen.

Zur Zeit suchen wir übrigens ein neue Räumlichkeiten. Wir passen lange nicht mehr alle in unser altes Gewerkschafts-Lokal.

Interview: Felix Blind

Das Private ist politisch

Wem gehört die Welt?

Der Spruch „Das Private ist politisch“ stammt eigentlich aus der Frauenbewegung und er gilt heute immer noch – er kann auch umgedeutet und auf die Privatisierung öffentlicher Güter angewandt werden.

Privatisierung meint, volkswirtschaftlich gesprochen, die Verlagerung von Aufgaben, die bisher von Staat, Bundesland oder Kommune erbracht wurden, in den privaten Sektor beziehungsweise die Umwandlung von öffentlichen Einrichtungen oder Vermögen in private Rechtsformen. Manche sprechen auch von einer „Verbetriebswirtschaftlichung“: Methoden aus der Betriebswirtschaftslehre werden mit der Privatisierung auf zum Beispiel öffentliche Verwaltungen oder Betriebe angewandt. Davon wird sich effizienteres, schnelleres und vor allem kostengünstigeres Handeln erhofft. Kosten-

günstig ist es vor allem, weil mit der Privatisierung häufig MitarbeiterInnen entlassen werden, die als „überflüssig“ im Betriebsablauf gelten. Öffentliche Güter, die privatisiert werden, können zum Beispiel kommunale Wasserwerke, kommunale Verwaltungen, aber auch sehr große Betriebe wie die staatliche Eisenbahn sein. Sie werden meist dann privatisiert, wenn die vorher zuständige Körperschaft kein Geld mehr für sie ausgeben kann oder will – in Zeiten von knappen Kassen allerorts keine Seltenheit. Unternehmen kaufen dann zum Beispiel die Wasserversorgung eines ganzen Ortes auf, das heißt, sie verpflichten sich zur Bereitstellung von Trinkwasser und zur Reinigung von Abwasser, aber sie bestimmen auch den Preis und den Umfang dieser Leistungen sowie die Notwendigkeit von Reparaturen oder Sonderleistungen. Mit der „Effizienzsteigerung“ ist aber,

da es sich um private Unternehmen handelt, immer auch der Wunsch nach einer Profitsteigerung verbunden. Angestellte, die sich womöglich auch noch in Gewerkschaften zusammenschließen und angemessene Löhne fordern, sind da unerwünscht. Deswegen werden unliebsame MitarbeiterInnen entlassen und große vormals staatliche Unternehmen meist an viele kleine Privatunternehmen verkauft, die versuchen, die zersplitterten Gewerkschaften gegeneinander auszuspielen und so handlungsunfähig zu machen. Ein weiterer Nachteil ist die Möglichkeit der unverantwortlichen Bewirtschaftung, wenn beispielsweise die privatisierte Deutsche Bahn die Bremsen der Berliner S-Bahnen nicht regelmäßig kontrolliert und so Unfälle in Kauf nimmt oder zumindest ein mehrmonatiges Verkehrschaos verursacht. Zudem können private Unternehmen auch pleite gehen.

Da die Kommune den EinwohnerInnen aber beispielsweise Wasserversorgung garantieren muss, ist die „Rekommunalisierung“ von Wasser- oder Stromversorgung nicht selten. Hierbei werden die öffentlichen Güter dann wieder zurückgekauft – natürlich mit erheblichen finanziellen Verlusten für die Kommunen.

„Öffentliche Güter in öffentliche Hand“ fordern Organisationen wie DGB und Attac. Warum aber nicht gleich in die Hände derer, die sie nutzen und brauchen, ohne staatliche oder kommunale Verwaltung dazwischen? „Commons“- bzw. Allmendekonzepte sind eine Idee, wie aus privatisierten oder öffentlichen Gütern Gemeingüter werden können, wenn alle, die an ihnen beteiligt sind, gemeinsam über Art und Umfang der Nutzung und Unterhaltung entscheiden.

Ani K.

DIE ROTE HILFE

Schwerpunkt der Ausgabe 3/2010:
Die eigene Geschichte nutzbar machen!

DIE ROTE HILFE erscheint viermal im Jahr und kostet 2 €, im Abonnement 10 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.

Zuschriften und Anfragen an:
Rote Hilfe e.V.
Literaturvertrieb
Postfach 6444 Tel./Fax: 04 31 / 7 51 41
24125 Kiel literaturvertrieb@rote-hilfe.de

Jetzt auch in
gutsortierten
Bahnhofsbuch-
handlungen

Zeitung der Roten Hilfe e.V. – Zeitung gegen die Repression

FAIR-TRADE-T-SHIRTS-GIRLIES-TANKTOPS-POLOS-KAPUZENPULLOVER

ZONA ANTIFASCISTA

grandioso-versand.de
grandioso-textildruck.de

MUSIK-FAHNEN-ZINES-BOOKS-STREETWEAR-TASCHEN-RUCKSACKTASCHEN

Rohstoffkriege: „Man spricht immer nur über die Interessen der Anderen“

Werner Ruf war Professor für Internationale und intergesellschaftliche Beziehungen und Außenpolitik an der Uni Kassel.

utopia: Als einmal ein Freund von mir in der Schule während des Irak-Kriegs 2003 ein T-Shirt mit der Aufschrift „Kein Blut für Öl“ trug, wurde er von unserer Lehrerin stark kritisiert. Er würde es sich mit dem Kriegsgrund zu einfach machen und es sei weit komplizierter. Hatte die Lehrerin recht?

Werner Ruf: Es gibt meist nicht nur einen einzigen Kriegsgrund. Aber die Frage dabei ist natürlich, welcher der entscheidende und wichtigste ist. Insofern hatte die Lehrerin nicht ganz Recht, da es beim Irak-Krieg sehr wohl um Öl ging. Natürlich ist so der Spruch sehr vereinfacht. Aber falsch ist er nicht.

Der Krieg im Irak hat den Rohölpreis erst einmal nach oben schnellen lassen. Wenn es wirklich ein Krieg um Öl war, scheint dies misslungen zu sein...

Es geht nicht um den Preis, sondern um die Gesellschaften, die die Ölreserven ausbeuten. Diesen Firmen konnte es nur recht sein, dass die Preise steigen, da ihre Gewinne dann auch in die Höhe

neue Gaspipelines wie zurzeit die von Russland nach Deutschland werden – unter Umgehung von Ländern wie den Baltischen Staaten, Polen, der Ukraine, usw. – durch die Ostsee gebaut. Ähnliche Pipelines aus dem asiatischen Raum wie Southstream oder Nabucco Richtung Europa sind in Planung oder ebenfalls schon in Bau. Das sind gigantische Projekte und die müssen natürlich abgesichert werden. Dabei wird von Deutschland und den anderen westlichen Ländern immer noch geglaubt, dass militärische Absicherung der richtige Weg ist.

Neben Afghanistan und dem Irak ist Somalia als Unruhezone momentan oft im Fokus der Medien. Vor der Küste bekämpft die Bundeswehr somalische Piraten, die zivile Handelsschiffe – auch Öltanker – angreifen. Das klingt legitim...

Dort ist die Bundeswehr sogar gleich zweimal im Einsatz: im Rahmen der von den USA angeführten ‚Operation Enduring Freedom‘, also dem vom ehemaligen US-Präsidenten George W. Bush ausgerufenen ‚Krieg gegen den Terror‘, und im Rahmen der Mission ‚Atalanta‘ der Europäischen Union. Natürlich hört sich ein Kampf gegen Piraten gut an. Piratenprobleme gibt es aber nicht erst seit einigen Jahren und in anderen Regionen der

sehr mit Giftstoffen verseucht wie der vor Somalia. Internationale Fischfangflotten haben dort zudem alles leer gefischt und den kleinen somalischen Fischern so ihre Lebensgrundlage genommen. Die Somali, die heute als Piraten tätig sind, waren früher Fischer. Wenn man das Geld für den Militäreinsatz vor Somalia dazu einsetzen würde, das Gift aus dem Meer zu holen, die Fischbestände zu regenerieren, und internationalen Fischfangflotten verbieten würde, dort zu fischen, hätten wir wohl für alle eine bessere und humanere Lösung ohne Blutvergießen.

Der Nahe und Mittlere Osten ist eine der erdölreichsten Regionen der Erde, aber zugleich politisch sehr instabil. Sind die Menschen dort unfähig, ihren Rohstoffreichtum gerecht zu verteilen?

Nein, so etwas ist kompletter Unsinn. Das Schlimme ist, dass sich immer fremde Mächte in die Region eingemischt haben. Beispielsweise wurde 1953 die demokratisch gewählte Regierung im Iran vom US-Geheimdienst CIA gestürzt und der Schah wieder auf den Thron gesetzt. Saddam Hussein, der in den 1980er Jahren den Iran angegriffen und sieben Jahre lang einen fürchterlichen Krieg gegen das Land geführt hat, wurde ebenfalls von den USA unterstützt. Der ehemalige US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld sagte über Saddam Hussein so schön ‚Er ist ein Hurensohn, aber er ist unser Hurensohn‘. Als er den USA nicht mehr passte, weil er auf den Kontrolle des irakischen Öls bestand, musste er weg. Daher der Irak-Krieg 2003. In Afghanistan war es genau dasselbe. Wer hat denn die islamistischen Krieger groß gemacht? Das waren die USA, die damals die „Mudschaheddin“ im Kampf gegen die Sowjetunion in Afghanistan massiv unterstützt haben. Jetzt haben die USA ihre ehemaligen Freunde am Hals. Man muss in die Geschichte schauen, um zu verstehen, was in dieser Region der Welt los ist und warum die Leute dort über ausländische Einmischungen so wütend sind.

In Afghanistan wurden kürzlich große Mengen an Rohstoffvorkommen gefunden. Als die USA und Großbritannien 2001 in dem Land am Hindukusch einmarschierten, galt es aber als arm an Rohstoffen. Geht es beim Afghanistan-Krieg also nicht um Rohstoffe?

Auch der Afghanistan-Krieg ist ein Rohstoffkrieg – aber nur indirekt. Das mit den Rohstoffen ist fürchterlich übertrieben worden. Es gibt keinen Ort der Erde, der nicht schon lange vermessend und mit Ultraschall, Infrarot und anderen technischen Geräten auf Rohstoffvorkommen untersucht wurde. Heute ist so etwas auch über Satelliten möglich. Afghanistan ist aber vor allem geostrategisch wichtig. Dort bündeln sich viele geplante Transportrouten für Öl und Gas. Einmal ist da die Route aus Kasachstan, wo schon vor diesem Krieg der Plan bestand, eine Pipeline durch Afghanistan zum Indischen Ozean zu verlegen. Darüber hat eine amerikanische Ölfirma jahrelang mit den Taliban

verhandelt. Dann wurden der Ölfirma die Forderungen der Taliban zu hoch. Es gibt unter anderem einen Bericht der britischen Rundfunkanstalt BBC, der zeigt, dass der Krieg gegen Afghanistan schon im Juli 2001 beschlossene Sache war. Da kamen die Terroranschläge am 11. September 2001 natürlich gerade recht. Afghanistan ist auch das Land, durch das eine riesige Pipeline vom Iran über Pakistan bis nach China gebaut werden soll. Das ist den USA natürlich ein Dorn im Auge. Das Geschrei um ein iranisches Atomwaffenprogramm sollte auch unter dieser Voraussetzung betrachtet werden: die USA wollen die Kontrolle über die weltweiten Energievorkommen und die Energieverteilung. Das sind Dinge, die wichtiger sind als die in den Medien so hoch gekochten afghanischen Rohstoffvorkommen.

Friedensbewegte Menschen unterstellen den westlichen Kriegsparteien oft, aus wirtschaftlichen Interessen Kriege zu führen. Dennoch hört man von Aktivitäten westlicher Firmen im Irak oder in Afghanistan recht wenig...

Ja, warum wohl? Man spricht immer nur über die Interessen der Anderen. Afghanistan ist massiv im Fadenkreuz der Energiefirmen – vor allem aus China und auch aus Indien. Wenn der Westen Afghanistan kontrolliert, kann er den beiden wirtschaftlich aufstrebenden Ländern leicht den Energiefluss abdrehen. So etwas ist ja auch in Deutschland bekannt: als Russland der Ukraine 2006 erstmals den Gashahn zudrehte, da offene Rechnungen ausstanden, floss auch kein Gas mehr nach Deutschland. Wer die Pipelines kontrolliert, kann den Endverbraucher ganz gut erpressen.

Gegen Kriege und vor allem Rohstoffkriege sind viele Menschen. Dennoch wollen sie preiswertes Benzin und technische Geräte, für die Edelmetalle aus dem Boden ferner Regionen geholt werden müssen. Was kann man gegen diesen Widerspruch tun?

Diesem Widerspruch können wir nicht begegnen, indem wir beispielsweise keine Energie mehr verbrauchen. Man müsste vor allem die Leute aufklären und ihnen klar machen, was genau abläuft. Dazu muss man auch die Interessen der Anderen, wie gerade Chinas, als legitim anerkennen. So könnte ein kritischer Konsum und fairer Handel geschaffen werden. Man kann auch versuchen, regionale Dinge zu konsumieren und heimische Energiequellen wie Sonnen-, Wind- und Wasserkraft verstärkt zu nutzen statt Treibstoff aus dem Boden der arabischen Wüsten und direkt mit den Staaten verhandeln. Aber dann sind natürlich die großen Konzerne nicht mehr im Geschäft, weshalb diese versuchen, kritischen Konsum und zwischenstaatlichen Handel zu verhindern. Wenn der Handel mehr auf einer Ebene der Zusammenarbeit statt auf Ausbeutung beruht, könnte man ein Stück weit eine friedlichere Welt bauen.

Interview: Michael Schulze von Glaßer



Die Bundeswehr im Einsatz in Afghanistan. Foto: Bundeswehr

schießen. Ich denke, wir sind inzwischen in einer Situation, in der es gar nicht mehr darum geht, die rohstoffreichen Länder zu besetzen. Viel wichtiger sind heute die Transportwege. Das sind die geostrategischen Zusammenhänge mit denen wir heute zu tun haben. Riesige Mengen des in westlichen Ländern benötigten Öls werden heute über den Indischen Ozean transportiert. Auch

Erde. In der Straße von Malakka oder im Golf von Guinea. Dort wird auch heute nichts oder wenig unternommen. Dass die westlichen Truppen gerade vor Somalia Jagd auf Piraten machen, hat mit der geografischen Lage der Region zu tun. Vor der Küste Somalias fahren viele westliche Frachtschiffe, die Rohstoffe transportieren. Über die Hintergründe spricht indes niemand: Kaum ein Ozean ist so

black mosquito

refuse resist revolt

kleidung » musik » filme
aufkleber » aufnäher » bücher
buttons » broschüren
www.black-mosquito.org

UNRAST Verlag
Postfach 8020 • 48043 Münster • www.unrast-verlag.de

Redaktionskollektiv (HG.)
Tipps & Tricks für Antifas reloaded

80 Seiten, 4 Euro
ISBN 978-3-89771-497-9

Gabriel Kuhn
Vielfalt - Bewegung - Widerstand
Texte zum Anarchismus

141 Seiten, 13,00 Euro
ISBN 978-3-89771-497-7

Silke Lohschelder (Hg.)
AnarchaFeminismus
Auf den Spuren einer Utopie

196 Seiten, 13,00 Euro
ISBN 3-89771-200-8

WE HEART THE ALF
I HEART TOFU
RISK DREAM CARE
JONATHAN SAFFRAN FOER
TIERE ESSEN
ECODEFENSE
VEGAN LECKER LECKER

außerdem gibts hier auch vegane sweets, aufnäher, sticker, buttons und noch vieles mehr!

www.rootsofcompassion.org

Fortsetzung **Afghanistan - Krieg ohne Ende!**

Auch wenn man sich mittlerweile also offen von allen „noblen“ Kriegszielen verabschiedet hat, bedeutet dies jedoch keineswegs, dass der Westen gewillt ist, sich vollständig aus Afghanistan zurückzuziehen – dafür steht dort einfach zu viel auf dem Spiel. Selbst wenn die Truppenzahl schrittweise verringert werden sollte, wie dies derzeit geplant ist, als „Nachsorgeelemente“ (zu Guttenberg) werden westliche Soldaten noch viele Jahre vor Ort verbleiben um sicherzustellen, dass sich die Geschicke des Landes in die richtige – westliche – Richtung entwickeln.

Interessen: Lackmustest Afghanistan

In der Debatte über die Hintergründe des Afghanistan-Kriegs wird immer wieder auf geostrategische Interessen verwiesen: Tatsächlich existierten in Washington schon lange vor den Anschlägen des 11. September Pläne für eine bewaffnete Intervention, u.a. weil eine militärische Präsenz in unmittelbarer Nähe zu Russland sowie der angrenzenden ölfreien kaspischen Region angestrebt wurde. Zudem wird das westliche Interesse hervorgehoben, Afghanistan als alternative Transitroute zu erschließen, um die enormen kaspischen Energievorkommen unter Umgehung Russlands dem Weltmarkt zuführen zu können. Auch enorme Rohstoffvorkommen im Land selbst werden jüngst häufiger als Motiv genannt – obwohl bei deren Ausbeutung China momentan die Nase vorn hat.

Zweifellos spielten und spielen diese Überlegungen eine wichtige Rolle, allerdings dürften sie kaum als Erklärung für die immensen Summen genügen, die der Westen nun schon seit vielen Jahren in diesen Krieg hineinsteckt – allein die USA wird der Krieg 2010 etwa 100 Mrd. Dollar kosten. Hierfür muss ein weiteres Interesse berücksichtigt werden, das von Bundeskanzlerin Angela Merkel folgendermaßen formuliert wurde: „Ich glaube, sagen zu können [...], dass die Stabilisierung Afghanistans derzeit eine der größten Herausforderungen für die NATO und ihre Mitgliedstaaten ist. Sie ist gleichsam so etwas wie ein Lackmustest für ein erfolgreiches Krisenmanagement und für eine handlungsfähige NATO.“ Mit anderen Worten: Scheitert die NATO beim Versuch, Afghanistan unter Kontrolle zu bringen, hat sich jeglicher ähnlich gelagerte Versuch, dies in einem beliebigen anderen Land zu wiederholen auf absehbare Zeit erledigt.

Deutsche Salamitaktik

Für die deutsche Regierung stellt sich das Problem, dass sie zwar durchaus bereit ist, ihren Kriegsbeitrag zu erhöhen, sich aber einer Bevölkerung ausgesetzt sieht, die den Einsatz überwiegend ablehnt. Aus diesem Grund ist sie gezwungen schrittweise vorzugehen, um die Menschen in Deutschland sachte hieran zu „gewöhnen“. Der erste „Meilenstein“ war in diesem Zusammenhang die Anfang 2007 erfolgte Entscheidung, Bundeswehr-Tornados nach Afghanistan zu entsenden. Sie liefern Zieldaten, auf deren Grundlage anschließend Bombardierungen erfolgen, bei denen auch zahlreiche Zivilisten ums Leben kommen. Danach erfolgte die Übernahme der „Quick Reaction Force“ (QRF) durch die Bundeswehr am 30. Juni 2008. Bei ihr handelt es sich um 250 Soldaten, die im Norden und Westen Afghanistans eingesetzt werden und deren Aufgabe primär in der Bekämpfung Aufständischer besteht. Im Herbst 2008 wurde das Bundeswehr-Kontingent dann von 3.500 auf 4.500 Soldaten erhöht.



Im Sommer 2009 erfolgte eine weitere Brutalisierung des deutschen Einsatzes. So beteiligte sich

die Bundeswehr mit 300 Soldaten an der Operation Adler, die von Mitte bis Ende Juli stattfand und bei der – erstmals seit 1945 - von deutscher Seite wieder ein schweres Gerät zum Einsatz kam (Mörser und Schützenpanzer). Nahezu zeitgleich wurden die Grenzen für den Gewalteininsatz, zusammengefasst auf der sog. „Taschenkarte“, erheblich gelockert und so ein deutlich offensiveres Vorgehen erlaubt. Schließlich wurde das Kontingentserhöhung im Februar 2010 nochmals aufgestockt - von 4.500 auf nunmehr 5.350 Soldaten. Damit steigen die offiziellen jährlichen Kosten des Einsatzes auf 1.059 Mrd. Euro – berücksichtigt man jedoch alle versteckten Kosten, so beläuft sich der jährliche Gesamtbetrag auf 2.5 bis 3 Mrd. Euro, wie das „Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung“ errechnete.

Pro-westlicher Militärstaat im Dauerbürgerkrieg

Das „Center for a New American Security“, eine Denkfabrik mit engsten Verbindungen zur US-Administration, veröffentlichte im Oktober 2009 ein Papier, in dem drei mögliche Zukunftsszenarien für Afghanistan präsentiert wurden. Unwahrscheinlich, aber möglich sei eine nachhaltige Stabilisierung des Landes ebenso wie der - aus westlicher Sicht - schlimmste Fall, ein Sieg der Widerstandsgruppen über die Karzai-Regierung. Vermutlich werde die Entwicklung aber in folgende Richtung gehen: „Die US-Regierung [wird] vor-



Foto: Bundeswehr

sichtig zu einer koordinierten Anti-Terror-Mission übergehen, bei der das alliierte Engagement sich auf das Training der afghanischen Armee, die Durchführung von Präzisionsangriffen aus der Luft und Spezialoperationen am Boden beschränkt. [...] Dieses wahrscheinlichste Szenario erlaubt es den USA und ihren Verbündeten weiterhin Einfluss in Zentralasien auszuüben und eine vollständige Rückkehr der Taliban zu verhindern.“ Recht unverblümt wird zudem beschrieben, was ein solches Szenario für Afghanistan bedeuten würde: „Afghanistan bleibt im Bürgerkrieg zwischen der Regierung in Kabul, die im Wesentlichen von den Politikern und Warlords geführt wird, die das Land zwischen 1992 und 1996 befehligten, und einer entrechteten paschtunischen Gesellschaft im Süden und Osten gefangen.“

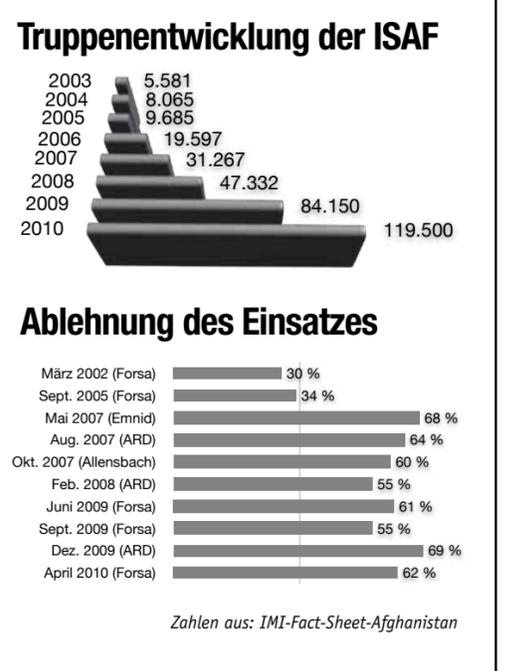
In dieser Konstellation stützt der Westen nun die spätestens seit den „Wahlen“ im Sommer 2009 vollkommen diskreditierte afghanische Regierung, indem er ihr die Repressionsapparate an die Hand gibt, um sich gegen den Widerstand in der eigenen Bevölkerung an der Macht halten zu können. Jüngst wurden die die Zielgrößen der vom Westen ausgebildeten afghanischen Armee auf 270.000 (ursprünglich 85.000) und die der Polizei auf 134.000 (ursprünglich 82.000) nach oben geschraubt. Im Klartext: über 400.000

„Sicherheitskräfte“ sollen künftig den Großteil der Drecksarbeit übernehmen. Während Kanzlerin Merkel dies eine „Übergabestrategie in Verantwortung“ nennt, kritisieren andere, wie Rory Stewart, Direktor des „Carr Center on Human Rights Policy“: „Wir kritisieren Entwicklungsländer dafür, wenn sie 30% ihres Budgets für Rüstung ausgeben; wir drängen Afghanistan dazu 500% seines Haushalts hierfür aufzuwenden. [...] Wir sollten kein Geburtshelfer eines autoritären Militärstaats sein. Die hieraus resultierenden Sicherheitsgewinne mögen unseren kurzfristigen Interessen dienen, aber nicht den langfristigen Interessen der Afghanen.“ Hauptsache, die Herrscher in Kabul bleiben weiterhin pro-westlich, alles andere scheint mittlerweile weitgehend egal zu sein. Ein Kommentar von Sven Hansen in der „taz“ fasste das folgendermaßen zusammen: „Das Maximum, das der Westen in Afghanistan noch erhoffen kann, ist, einen autoritären Potentaten zu hinterlassen, der, getreu dem US-amerikanischen Bonmot ‚Er ist ein Hurensohn, aber er ist unser Hurensohn‘, die Regierung auf prowestlichem Kurs hält. Sicherheitspolitisch könnte das sogar funktionieren, weil dessen Terror sich dann ‚nur‘ gegen die eigene Bevölkerung und vielleicht noch gegen Nachbarstaaten, nicht aber gegen den Westen richtet.“

Ausplünderung, Eskalation und Guerillakrieg im Eigenbau

Den dramatisch zunehmenden Kampfhandlungen – sie haben sich zwischen 2006 und 2010 verzehnfacht – fallen mehr und mehr Zivilisten zum Opfer. Angaben der Vereinten Nationen zufolge kamen 2006 insgesamt 929, 2009 bereits 2.259 Zivilisten ums Leben. Die zahlreichen Zivilopfer sind eine der wesentlichen Ursachen für den Ansehensverlust des Westens und die Stärkung des Widerstandes. Die zweite ist der neoliberale Umbau, der Afghanistan unmittelbar nach Beginn der Besetzung von den westlichen Finanzinstitutionen verordnet wurde. Im Sommer 2009 zog Thomas Gebauer, Geschäftsführer von „medico international“, eine vernichtende Bilanz dieser „Wiederaufbaupolitik“: „Acht Jahre Intervention haben Afghanistan nicht aus der Armut geführt – im Gegenteil. Soziale Not und Arbeitslosigkeit greifen um sich, von Wiederaufbau kaum eine Spur: 4,5 Millionen Afghanen sind von Engpässen in der Nahrungsmittel- und Trinkwasserversorgung bedroht. Einer Million Kindern mangelt es an ausreichender Ernährung. Allein die Drogenwirtschaft floriert. Der Aufbau einer nachhaltigen Ökonomie ist den neoliberalen Vorgaben der Invasoren zum Opfer gefallen.“

Vor diesem Hintergrund ist es grob verkürzt, wenn diejenigen, die sich dem gewaltsamen Widerstand anschließen, pauschal mit den Taliban oder – noch absurder – mit Al-Kaida in einen Topf geworfen werden. Das US-Militär hat im Oktober 2009 eine Untersuchung, deren Ergebnis ein an der Abfassung beteiligter Geheimdienstoffizier so beschrieb: „Bei lediglich 10 Prozent der Aufständischen handelt es sich um Hardcore-Ideologen, die für die Taliban kämpfen.“ Auch der „International Council on Security and Development“ (ICOS), eine kanadische Denkfabrik, kommt auf Basis umfassender Feldforschung zu dem Ergebnis, der Widerstand setzte sich primär aus „armutsgetriebenen ‚Gras-



wurzelgruppen“ zusammen: „Das Versagen der internationalen Gemeinschaft, den Bedürfnissen und Wünschen der afghanischen Bevölkerung ausreichend Aufmerksamkeit zu schenken und diese mittels einer effektiven Politik zu adressieren, ist ein Schlüsselaspekt für die wachsende Popularität des Aufstandes.“ In dieses Bild passen auch die Ergebnisse einer Umfrage von Oxfam vom November 2009: „70 Prozent der Befragten in Afghanistan nennen Armut und Arbeitslosigkeit als Hauptursache für den andauernden bewaffneten Konflikt in ihrem Land.“

Raus – sofort!

Angesichts der Katastrophe, die der Kriegseinsatz in Afghanistan hinterlassen hat, bleibt zu einem sofortigen Abzug keinerlei sinnvolle Alternative. Die westlichen Truppen sind Teil des Problems, nicht der Lösung. Mit am eindrucksvollsten setzt sich hierfür die afghanische Frauenrechtlerin Malalai Joya ein: „Mein Land wurde nicht befreit, es wird immer noch von den Warlords kontrolliert, und die NATO-Okkupation vergrößert nur deren Macht. [...] Dieses Blutvergießen muss nicht ewig weitergehen. Einige behaupten, wenn die ausländischen Truppen Afghanistan verließen, werde das Land in einen Bürgerkrieg stürzen. Ist das heute etwa kein Bürgerkrieg und keine Katastrophe? Je länger die Besetzung andauert, desto schlimmere Formen wird dieser Bürgerkrieg annehmen.“

Jürgen Wagner

Anzeige

NEU BEI JUMPUP
www.jump-up.de CD mit Booklet 12,50 Euro

blaindine bonjour & bernd köhler
chansons sans cigare

une autre france / lieder aus dem anderen frankreich

Blandine Bonjour und Bernd Köhler singen nicht einfach nur Chansons. Sie lassen uns das Leben der Arbeiter und Bauern, der Rebellen und Aufständischen der letzten Jahrhunderte lebendig werden – besingen Kampf, Leben und Liebe der einfachen Leute, der Unangepassten, der Quer- und Vordenker, ohne die eine gesellschaftliche Veränderung nicht denkbar ist.

Bestellungen über Jump Up - Matthias Henk
Postfach 11 04 47, 28207 Bremen, Tel./Fax 04 21 / 4 98 85 35
E-Mail: info@jumpup.de
www.jump-up.de

Ein Genie der Ironie

Wir haben Nico von der vierköpfigen Berliner Hip-Hop-Formation K.I.Z. auf dem Vainstream-Festival in Münster getroffen und ihm ein paar Fragen gestellt.

utopia: Hi Nico, du bist gerade mit K.I.Z. von der Bühne gekommen. Wie war der Auftritt?

Nico: Es war unfassbar und wunderschön. Ich hab' noch nie sowas erlebt. Doch, ich hab' sowas schon erlebt, letztes Jahr, das war auch super, aber heute war auch toll. Ich schwöre auf Hurensohn!

Ihr habt ja gerade einen neuen WM-Song rausgebracht. Was denkst du, wie spielt Deutschland gegen England?

Nico: Ich denke, Deutschland wird über die ganze Welt siegen. Irgendwann, ihr werdet es alle noch sehen! Also vielleicht nicht morgen, aber Deutschland wird... wird schon.

Sexismus gegen Rechts, wie ist der Titel zu-

Nico: Ja, und die haben einen großen Hit namens „Hitler war ein Nazi“ und ich glaube die sollten so weiter machen und Archi sollte sich da wirklich lieber raushalten, der ist echt völlig am Ende. Der macht nur die Band kaputt.

Wie wäre es für dich, mal in einer Punkband zu spielen?

Nico: Ja, ich kann nichts so richtig... Ach ja, stimmt, Punkbands können auch nichts. Aber wäre bestimmt schön, da muss man nicht so viele Texte schreiben. Wir haben ja mal ein Punklied geschrieben, da haben wir so zwei Minuten für gebraucht. Es geht auf jeden Fall schneller, so Alben zu machen, weil man nicht so viel Text hat. Glaube ich. Ansonsten... Blockflöte kann ich noch ganz gut.

Ihr hattet zur Antifaschistischen Demo in Dresden aufgerufen, habt gesagt, ihr kommt vielleicht auch hin. Warst du da, hast du vielleicht sogar einem Nazi auf die Birne gehauen?



Nico von K.I.Z.

stande gekommen?

Nico: Das ist unserem Lichtmann eingefallen. Der wollte mal ein T-Shirt damit drucken und da haben wir gedacht, das ist voll der coole Titel. Dann haben wir ihm den abgezogen und haben jetzt 'nen neuen Lichtmann.

Ihr habt den Song „Das System“ zusammen mit Sido gemacht. Wie war es, mit ihm zusammenzuarbeiten? Ist er der harte Gangster, oder ist er jetzt doch schon eher angepasst?

Nico: Nee, der ist komplett Gangster. Mit dem kann man wirklich überhaupt nicht umgehen, der hat nichts mit meiner Gesellschaft zu tun. Es war schon hart.

Ihr arbeitet auch viel mit MC Motherfucker (Archi Alert, Ex-Terrorgruppe) zusammen, das ist ja schon eher ein Typ aus der Punkszene. Was hast du damit zu tun?

Nico: Mit MC Motherfucker? Ich wohne bei ihm direkt um die Ecke, er wohnt in Neukölln und ich wohne 5 Minuten weiter, in Kreuzberg. Das ist voll der super Typ! Der hat immer ein Bandana auf, deswegen fand ich ihn auch gleich sympathisch und er schreibt wirklich gute Texte. Also, hat er früher. Jetzt ist er so'n bisschen runtergekommen. Er ist halt wie so'n alter Esel, du kannst ihn, nachdem er die Arbeit verrichtet hat, nicht erschießen, du musst ihn weiter behalten.

Hat er irgendwas erzählt über eine mögliche Terrorgruppe-Reunion?

Nico: Nee, es gibt ja jetzt so 'ne Band, die heißt...

Utopia: „The Bottrops“.

Nico: Nee, wir hatten leider einen Auftritt an dem Tag. Geld geht natürlich vor Politik, das weiß ja jeder. Und Nazis haue ich auch nur für Geld auf die Fresse. Aber so jetzt aus freien Stücken... Du musst halt gucken, weißte, wenn du so ultraberühmt bist wie ich, da kannst nicht einfach jeden Scheiß mitmachen, du musst dich schon für alles bezahlen lassen. Ansonsten sitzt du dann mit 60 da, hast ganz vielen Nazis auf die Fresse gehauen und gar kein Geld dafür bekommen.

Wie viel kriegst du ungefähr? Lebst du schon in einer Villa?

Nico: Also ich bin schon extrem reich. Aber es ist halt so, je reicher du wirst, um so mehr sparst du, und guckst, dass du dein Vermögen anhäufst, damit du cooler dastehst vor den anderen Reichen. Dann schmeiße ich auch mal 'ne Runde Prostituierte im Bilderberg-Club. Für mich selber gebe ich nicht so viel aus. Wasser, Brot, manchmal Erdnusscreme.

Ich habe gehört, du willst dir gleich NOFX angucken. Großer Fan oder einfach nur, weil's sowieso Freibier und freien Eintritt gibt?

Nico: Freibier und freier Eintritt ist immer super und Weiße mag ich auch nicht, deswegen, NOFX sind super. Ich habe Trinkspiritus dabei aus Polen, der ist groß. 95% Alkohol, da braucht man sich danach nicht mehr die Zähne zu putzen, es ist alles desinfiziert und dann, ja, „Kill all the white men“.

Danke für das Interview.

Interview: Fabian S. und Kristina B.

„Punkrock ist für Leute mit eigener Meinung“

Die spanische Band Ska-P gründete sich 1994 in Madrid. 2005 löste sich die Band auf, um 2008 wieder zusammen zu finden. Einige linke Gruppen werfen bzw. warfen Ska-P aufgrund ihres Liedes „Intifada“ Antisemitismus vor. Allerdings machte die Band und auch der Text des besagten Liedes klar, dass sie Menschen nicht aufgrund von Nationalität oder Religion verurteilen, sondern nur die Politik Israels verabscheuen. Ich traf Sänger und Rhythmus-Gitarristen Pulpul und Lead-Gitarristen Joxemi auf dem Vainstream-Festival am 26. Juni in Münster und versuchte, mit einer Mischung aus meinem gebrochenen Spanisch und ihrem latent vorhandenen Englisch ein paar Infos von ihnen zu bekommen.

utopia: Wie war das Konzert?

Joxemi: Das Konzert war perfekt. Kurz, nur 50 Minuten, aber sehr gut. Die Leute...

Pulpul: Das ist lustig! Sie fragt auf Spanisch und du antwortest auf Englisch.

Seid ihr der Meinung, dass es Unterschiede gibt zwischen Punkrock in Deutschland und Punkrock in Spanien?

Joxemi: Vor allem die Sprache... Ich denke, es ist in Spanien so wie in Deutschland. Punkrock ist für junge Leute mit eigener Meinung.

Pulpul: Punk-Gruppen in Spanien sind politischer. Vielleicht hier nicht so sehr. Die Texte handeln in Spanien viel von Politik und sozialen Problemen. Wobei ich mich mit den Inhalten des deutschen Punkrocks noch nicht so auseinander gesetzt habe. Die Texte in Spanien sind jedenfalls sehr politisch.

Welche der anderen Bands hier gefallen euch am besten?

Joxemi: Ich mag Madball, NOFX und ich habe gerade eine Band gesehen... Broilers. Die war sehr gut.

Eine Frage, an der ihr heute nicht vorbei kommt: Interessiert ihr euch für Fußball?

Joxemi: Ich nicht so.

Pulpul: Ich mag es als Sportart, nicht als Geschäft. Die WM kam jetzt zu einem guten Zeitpunkt, um die Wirtschaftskrise zu stoppen, generiert vom Kapitalismussystem. Sie kommt also gelegen.

Findet ihr, dass Nationalismus im Fußball herrscht?

Joxemi: Nationalismus? Ja, jedes Land will, dass seine Mannschaft gewinnt... Ich kann das nicht nachvollziehen. Ich mag Fußball sowieso nicht.

Pulpul: Spanien hat viele Faschisten, die sehr gefährlich sind, weil sie die Meinung vieler junger Leute zerstören. Sie nutzen es aus, wenn die jungen Leute zum Fußball gehen. Sie nutzen den Fußball aus, um ihnen den Kopf mit faschistischer Scheiße zu füllen. Aber es gibt auch das Gegenteil. Es gibt auch viele Clubanhänger, die antifaschistisch sind. Es werden täglich mehr. Aber ich finde, dass sich der Fußball von der Politik lösen sollte. Der Fußball ist eine Sportart.

Was macht ihr gleich noch?

Joxemi: Gleich trinken wir Bier! Und dann werden wir zu Christen...

Pulpul: Wir werden wie die Deutschen auf Mallorca!

Viel Spaß dabei!

Interview: Kristina



Pulpul und Joxemi von Ska-P

Die Freiheit lacht

Seit drei Tagen bin ich hier schon in Gefangenschaft. Anders als draussen, denn hier sitz ich in Einzelhaft. Wie hab ich das denn bloss geschafft? Kann mich nicht mal erinnern, dass ICH was Unrechtes gemacht.

Nach deren Recht ist jedoch alles schlecht. Was wahre Freiheit entstehen lässt. So stürmten sie unser buntes Haus - für sie war's ein Verbrechernes.

Wo Menschen sich selbstständig entfalten. Das müssen wir sofort abschalten. Das geht doch nicht, dass sie sich selbstverwalten!

Dies versuchten sie dann auch ganz grob. Vom Bürgermeister gabs dafür großes Lob. Die denken wohl, wir wären schon tot?! Das denkt doch nur der letzte Vollidiot!

Dass wir uns so schnell geschlagen geben. Jetzt bleiben wir erst recht am Leben! Glauben, die könnten uns die Freiheit nehmen. Dass die sich nicht schon für den Gedanken schämen!

Doch uns werden die nicht so einfach los. Im Knast, da haben die auch unsre Körper bloß. Unser Durst nach Freiheit, der wird eines Tages furchtbar groß.

Da gibt es keine Gefängnisse, Polizisten oder Richter! Da ist jeder Mensch über die Gewalt der eigne Schlichter. In dieser Zeit gibt es keine Freiheitsvernichter. Ach wär das schön, wär das nicht nur ein Traum der Dichter!

mielod

NPD auf dem Weg ins Klassenzimmer?

Die rechtsradikale Partei NPD („Nationaldemokratische Partei Deutschlands“) lässt nicht locker und versucht mal wieder Fuß auf den Schulhöfen zu fassen.

Die NPD wurde 1964 gegründet und ist die älteste Neonazipartei in Deutschland. Auch wenn sich die Partei und ihre Mitglieder gerne bürgerlich und modern geben, darf sich niemand über die wahren Ziele täuschen lassen. So wurden immer wieder Funktionäre wegen Gewalttaten oder rassistischen Beleidigungen verurteilt. Grundrechten für alle Menschen egal welcher Hautfarbe oder Religion werden von der NPD abgelehnt. Stattdessen wird von einem autoritären Führerstaat und einem „Großdeutschland“ geträumt. Um Nachwuchs zu rekrutieren warten die braunen Kameraden öfter auch vor Schulhöfen und versuchen Schülerinnen und Schüler mit Propaganda anzuwerben.

Nazirock auf dem Schulhof

Bereits seit 2004 haben Neonazis mehrere sogenannte „Schulhof-CDs“ veröffentlicht und diese an Schülerinnen und Schüler zu verteilen. Auf diesen kostenlosen CDs waren Musikstücke von rechtsextremen Bands mit Namen wie „Faustrecht“, „Nahkampf“ oder „Division Germania“.

Mit den Hetzgesängen und Rockmusik sollte ein erstes Interesse an der rechten Szene geweckt werden. Glücklicherweise haben viele Jugendliche die CDs gar nicht erst entgegengenommen oder gleich wieder in den Müll geworfen. Engagierte Antifaschistinnen und Antifaschisten hatten dafür teilweise Abfalleimer aufgestellt. Ende Januar 2010 gab es einen neuerlichen Versuch der NPD an Schulen in Sachsen zu werben. So wurden nach eigenen Angaben Werbebriefe an über 600 SchülerInnenvertretungen geschickt, der auch gleich Ausgaben der „Jugendzeitung Durchblick“ beilagen. In dieser hetzt die rechtsradikale Partei mit Horrorgeschichten gegen Migrantinnen und Migranten und versucht sich selbst positiv als Friedens- und Umweltpartei darzustellen. Doch das Parteiprogramm der NPD macht deutlich, was davon wirklich zu halten ist: So ist die Umweltpolitik auf die nationalistische Parole „Umweltschutz ist Heimatschutz“ reduziert. Und unter dem Punkt „Sicherheit und Landesverteidigung“ lässt die Nazi-Partei schnell die Maske fallen und träumt von einer starken Bundeswehr und Atomwaffen für Deutschland – das hat natürlich nichts mit Friedenspolitik zu tun!

Auch für die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern 2011 wurde eine Schulhof-CD veröffentlicht. Der Titel: „Freiheit statt BRD“. Die CD



Diesen Brief verschickte die NPD in NRW an Schülervertretungen. Bild: ggmag.de

wurde bereits als jugendgefährdend eingestuft und verboten.

Kein Bock auf Nazis!

Als Antwort auf die Verteilung der Nazi-CDs auf Schulhöfen und Jugendzentren hat das Projekt „Kein Bock auf Nazis“ eine DVD mit Musik, Interviews und Reportagen mit Gruppen wie „Fettes Brot“ und „Wir sind Helden“ zusammengestellt. Die DVD konnte kostenlos bestellt und weiter verteilt werden. Mehr Informationen dazu sind unter www.keinbockaufnazis.de abrufbar. Wenn ihr selbst beobachtet, wie plötzlich rechte Flugblätter oder Nazi-CDs auf dem Schulhof oder in der Innenstadt auftauchen, werdet aktiv! Erzählt Mitschülerinnen und Mitschülern, was hinter rechten Parteien wie der NPD steckt und welche menschenverachtende und gewaltbereite Einstellung die Nazis haben. Vielleicht habt ihr ja auch Lust, einen Vortrag an eurer Schule oder im Jugendzentrum zu organisieren. Helfen kann dabei das „Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum“ welches einen umfangreichen ReferentInnen-Katalog zu diesen Themen anbietet. Informiert euch einfach unter www.apabiz.de und macht auch eure Lehrerinnen und Lehrer darauf aufmerksam.

Karl

Nazis verbieten?

Kommentar

„Keine Zusammenarbeit mit Staat und Polizei!“ ist angeblich ein oft propagierter Grundkonsens für emanzipatorisches politisches Engagement. Doch viele Organisationen, die sich in ihrer Selbstwahrnehmung diesem Ziel verschrieben haben, sammeln Unterschriften für ein neues NPD-Repressionsverfahren mit dem Ziel eines Partei-Verbots. Und vielen heutigen Antifas scheint der Widerspruch gar nicht mehr aufzufallen. Ganz offen wird von angeblich emanzipatorischen Menschen mehr Repression durch den Staat eingefordert – und sie lassen sich auch noch vereinnahmen, so dass autoritäre Politik als „gut und wünschenswert“ legitimiert werden kann. Wie ist das mit der Utopia einer herrschaftsfreien Welt vereinbar?

Offensichtlich ist dies eine Politik aus der Defensive, weil mensch sich ein eigenständiges Agieren mit einer Vermittlung der eigenen Ideen, Träume und Visionen nicht zutraut. Stattdessen wird versucht, den Staatsapparat zu instrumentalisieren, um das eigene Etappenziel zu erreichen. Dass die Instrumentalisierung eher andersherum gelingen wird, zeigen leider viele Beispiele aus der Vergangenheit: Die Bannmeile, die „Gefährderansprachen“ und die Einschränkungen der Reisefreiheit für „Krawalltouristen“ wurden vom Parlament mit

der Notwendigkeit im Kampf gegen Rechts begründet, von Linken bejubelt und mittlerweile gegen GlobalisierungskritikerInnen z.B. im G8-Kontext eingesetzt.

Auch mit den Parteiverboten ist es so eine Sache: Viele der das Verbotverfahren unterstützenden Organisationen heulen andernorts über das ach so ungerechte, undemokratische KPD-Verbot von 1956. Mal ganz davon abgesehen, dass sich die betreffenden Organisationen damit in ihrer Argumentation unglaubwürdig machen, offenbart es auch, worum es vielen wirklich geht: Um einen starken „linken“ Staat, der die eigenen Ziele herrschaftsförmig umsetzt und GegnerInnen bei Bedarf bekämpft, verknackt, erschießt.

Und dies deckt sich leider mit Beobachtungen aus der Praxis: In zu vielen Gruppen sichern Antifa-Checker z.B. mit der mystisch aufgeladenen Begründung der Konspirativität ihre eigenen überlegenden Handlungsmöglichkeiten, es herrschen absurde hierarchische Aufstiegsrituale, die die begünstigen, die ohne viele Fragen den Checkern in den Arsch kriechen, mackeriges Verhalten und Freude und Spaß an Gewalt, wenn der bewaffnete antifaschistische Volksturm über einzelne Nazis herfällt.



Foto: Fabian Bromann / flickr

Dabei wäre ein offensiver und kreativer Umgang mit den Nazis und autoritären Politikmodellen notwendiger den je. Denn ein Verbot der NPD wird

höchstens den etablierten Parteien nutzen, die sich um ihre Stimmenanteile keine Sorgen mehr machen müssen. Stattdessen kann die autoritäre Demokratie weiter ausgebaut und rechtes Wählerinnenpotential integriert werden. Und auch bei der Linken führt der „gemeinsame Kampf“ und das „gemeinsame Ziel“ zu einer Reintegration von kritischen Personen. Die Abschiebungen, Grenztoten und sogenannten Kollateralschäden der demokratischen Kriege geraten dabei in Vergessenheit.

Ein Blick in die Vergangenheit ist trotzdem manchmal hilfreich. In den 1960ern war die NPD schon einmal in mehrere Landesparlamente eingezogen. Trotzdem versank sie danach wieder für Jahrzehnte in der Bedeutungslosigkeit. Und das ganz ohne Verbotverfahren. Die Gründe dafür liegen in einem Zusammenwirken mehrerer Umstände: Damals gelang es Linken, StudentInnen, GewerkschaftlerInnen und für bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden MigrantInnen mit einer offensiven Politik die politische Agenda positiv zu besetzen und damit die NPD zur Bedeutungslosigkeit zu degradieren. Das ging auch heute wieder. Aber nicht mit einer Antifa, die Unterschriften für den großen Bruder Staat sammelt.

Hauke

Advertisement for 'Dritte Wahl' CD/DVD. Text: 'Dritte Wahl - Gib Acht! - Ab dem 05.11.2010 neu auf LP/CD'. Includes a list of concert dates across various German cities like Augsburg, Marburg, Berlin, etc.

Advertisement for 'rotter-shop.de'. Text: 'T-Shirts, Kapus, Girlies bedruckt und unbedruckt'. Features images of a person in a hoodie and various buttons like 'ICH BIN NICHT DEUTSCHLAND' and 'NO FOR A NATION'.

Advertisement for 'SCHWARZESOCKE.COM'. Text: 'Aufnäher, Tonträger, Aufkleber, Lesestoff, Klamotten, Buttons'. Includes images of various items like a 'keim mensch ist illegal' button and a 'STILL NOT IN POLICE!' button.

Advertisement for 'bekleidungssyndikat.de'. Text: 'Warum sollen wir Kleidung tragen, die von ausgebeuteten ArbeiterInnen hergestellt wurde?'. Includes an image of a person in a hat.

Advertisement for 'jugendzeitung.net'. Text: 'Rettet die utopia! Eine kritische und kostenlose Jugendzeitung herauszugeben kostet im Kapitalismus leider einen Haufen Geld. Jetzt spenden oder DauerspenderIn werden, Soli-Parties schmeißen...'. Includes a URL: <http://www.jugendzeitung.net/spenden/>

termine

29.10.-1.11., Mannheim: PAXX - Peace Action Trainings, www.paxx-action.net
30.10: Mannheim: Soliparty für die Anarchistische Gruppe Mannheim, anarchie-mannheim.de
01.11: Hannover: Mit fairem Konsum bessere Arbeitsbedingungen schaffen?, www.fau.org/hannover
4.11, 19 Uhr: Hamburg: Scheinlösung Gentechnik - welche Landwirtschaft brauchen wir, um die Welt zu ernähren?, Hauptgebäude der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee
Ab 4.11., Gedelitz (Wendland): Protest-Camp in Gedelitz, www.castor2010.de
6.11., Dannenberg (Wendland): Großdemonstration gegen den Castor, www.castor2010.de
6.11., Berg (Pfalz): Südblockade gegen den Castor, www.castor-suedblockade.de
Ab 7.11., Wendland: Castor stoppen! www.castor-schottern.org, www.x-tausendmalquer.de
19.11: Mannheim: „Von Jakarta bis Johannesburg – Anarchismus weltweit“ Lesung mit Sebastian Kalicha, anarchie-mannheim.de
26.11: Berlin: Alternative Lebensgemeinschaften: Strukturen, Vernetzung, Perspektiven, www.BibliothekderFreien.de
26.-28.11: Berlin: Antikriegskongress, „Frieden gibt's nur ohne Krieg“, antikrieg.blogspot.de
11.-12.12, Bochum: utopia-Perspektivtreffen und Workshop-woche, Anmeldung: redaktion@jugendzeitung.net

CASTOR ALARM



Auftaktkundgebung
6.11.2010, 13 h, Dannenberg
Alle Infos: www.castor2010.de

impressum

Utopia Nr. 17

utopia herrschaftlos – gewaltfrei,
 Nr. 17 Winter 2010
www.jugendzeitung.net
www.myspace.com/jugendzeitung
 Layout: BR1B
 Auflage: 25.000.



utopia wird von Jugendlichen für Jugendliche gemacht. Sie erscheint alle drei Monate, separat und als Beilage der Monatszeitung Graswurzelrevolution. utopia kann und soll kostenlos z.B. auf Demos, in Schulen, Unis, Jugendtreffs usw. verteilt werden. Die utopia ist auf Spenden angewiesen. Kontodaten und Einzugsermächtigungen auf www.jugendzeitung.net/spenden
 Verlag Graswurzelrevolution e.V.: Sitz Heidelberg. Redaktion Graswurzelrevolution: Breul 43, 48143 Münster, Tel. 0251/48290-57, Fax: -32, redaktion@graswurzel.net. GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11 Str. 24, D-53947 Nettersheim. Verantwortlich sind im Grunde alle, doch im Sinne des Presserechts ist dies: Michael Schulze von Glaßer, c/o GWR-Red. Münster. www.graswurzel.net

utopia ist eine Zeitung zum Mitmachen. Bei uns können junge Menschen Artikel schreiben über Themen, die sie interessieren. Bei uns kannst du dein Schreibtalent unter Beweis stellen, nette Menschen kennen lernen, dich am Layout beteiligen, deine Ideen einbringen. Genauso suchen wir noch Leute, die utopias unter die Leute bringen. Gehst du auf Demos? Oder du machst Veranstaltungen? Wir schicken dir gerne einige Exemplare zu!

Reclaim the media!

graswurzel.tv

Von den Mainstream-Medien wird in Sachen Politik meist nur denen Gehör verschafft, die durch Machtverteilung oder schiere Größe automatisch in den Blickpunkt rücken. Kleine politische Gruppen haben oft keine Chance, ihre Inhalte über Medien einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Wenn sich hingegen die Bundeskanzlerin mit einem anderen Staatschef zum Essen trifft, berichten die Medien sofort. Grund genug also für eine alternative Medienberichterstattung, die die Basis beachtet.

Dies dachten sich im Herbst 2006 einige Filminteressierte StudentInnen aus Lüneburg in Niedersachsen und gründeten „graswurzel.tv“.

Seitdem kann man im Internet unter graswurzel.tv jede Menge Videos von politischen Protestaktionen sehen. Wurden zunächst nur Aktionen aus dem Anti-Atom-Spektrum mit der Kamera begleitet, ist das Team von graswurzel.tv heute auch bei anderen politischen Kundgebungen dabei: im Sommer 2007 waren die FilmemacherInnen beim G8-Gipfel in Heiligendamm, 2008 begleiteten sie die Protestaktionen gegen in Deutschland stationierte US-Atomwaffen in der Eifel und im Dezember 2009 waren sie in Kopenhagen, um die Klimaproteste festzuhalten. Hinzu kommen viele Filme von kleineren Protestaktionen. Filme, die man so wohl nirgendwo anders in den Medien sehen kann, denn die FilmemacherInnen von graswurzel.tv haben gute Kontakte: auch illegale (aber legitime!) Protestaktionen – beispielsweise die Besetzung von Gleisanlagen, um Atommüllzüge zu stoppen – werden von Anfang bis Ende begleitet. „Wir haben uns in der Protestszene inzwischen einen gewissen Namen erarbeitet, dem Vertrauen geschenkt wird und das ist sehr wichtig für uns“, so Jonathan Happ von dem Filmprojekt. Die Polizei wäre wohl froh, wenn sie so gute Kontakte hätte; sie kommt meist erst an, wenn die Kameras von graswurzel.tv schon lang am Filmen sind. Wie nah graswurzel.tv an der Basis ist, zeigt auch, dass nur wenige Kommentare im Film selber gesprochen werden. Stattdessen kommen direkt die AktivistInnen zu Wort. Ein professioneller Schnitt ist bei den Filmen selbstverständlich. Dabei täuscht die hohe Qualität leicht darüber hinweg, dass sich graswurzel.tv als nicht-kommerzielles Projekt versteht und sich ausschließlich aus Spenden und einem kleinen Soli-Shop finanziert: durch das ehrenamtliche Engagement der Teammitglieder sind bis heute über 100 Filme entstanden, die kostenlos im Internet zugänglich sind. Dabei scheut das Filmteam kein Risiko. Im August 2008 wurden bei einer versuchten Blockade



Mit diesem Auto war graswurzel.tv während des G8-Gipfels in Italien unterwegs. Foto: graswurzel.tv

der Baustelle des Kohlekraftwerks Moorburg in Hamburg nicht nur Demonstranten verprügelt, sondern auch das graswurzel.tv-Team von der Hamburger Polizei angegriffen: „Nachdem wir einen prügelnden Beamten filmten, kam dieser zielgerichtet auf unseren Kameramann zu und entriss ihm seinen Presseausweis. Danach wurde auf ihn mit Schlagstock und Fäusten eingeschlagen. Weder Dienst- noch Zugnummer wurde uns von diesem Beamten mitgeteilt“, schrieben die FilmemacherInnen damals in einer Stellungnahme. Der brutale Angriff der Polizisten auf DemonstrantInnen und das Filmteam führte später zur Anklage gegen die Täter – Demonstrationen filmisch zu begleiten kann also auch Vorteile für die Demonstranten haben. Zumindest, wenn es die Leute von graswurzel.tv sind!

Lena Zirkel

Das Schlachten beenden!

Rezension

Eine schönere Aufforderung hat ein Buchtitel selten. Die Graswurzelrevolution und der zugehörige Verlag setzen sich seit langem dafür ein. Alte Traditionen, so scheint es, werden hier gerne vorgestellt. Der Veganismus ist so eine.

Das erste, was ich von dem Buch „Das Schlachten beenden“ hörte, war, dass das Elend von Tieren vermenschlicht und der Holocaust relativiert werde. Immer wieder sorgt der Vorwurf der Verharmlosung des Leides von Menschen durch die Darstellung tierlichen Leides für Aufsehen. So argumentiert etwa die Organisation People for the ethical treatment of animals (PETA), Mord an Tieren sei vergleichbar mit dem Holocaust, der organisierten Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen. Gerade das Vorwort des Buches bemüht sich stark darum, die Texte einzuordnen. Das Leid von Tieren ist zentraler Aufhänger.

Es soll aber immer der Einzelfall gesehen werden. Das Buch befindet sich allerdings schon von seinem Titel her immer auf einer schmalen Grenze. Argumentiert wird immer von einer allgemeinen Brutalität aus, die Menschen sich aneignen müssen um Mensch wie Tier verletzen oder gar töten zu können.

Das Buch schafft diesen Spagat meist recht gut, einfach weil die individuelle Sicht des/der KonsumentIn geschildert wird: Ich will kein Tier essen, weil ich niemandem schaden möchte. Im Eigentlichen geht die Textsammlung der akuten Problematik – nämlich dem Vergleich mit dem Holocaust – einfach aus dem Weg, da die Texte allesamt von vor 1930 stammen.

Leo Tolstoi, Clara Wichmann, Elisee Reclus und Magnus Schwantje haben so einiges zur historischen Einordnung des Veganismus und des Gedankens an das Ende des Tötens beigetragen. Die aktuelle Debatte kann aber auch durch die gut verständlichen Einordnungen der HerausgeberInnen nicht bedient werden.

Die Notwendigkeit, ethisches Verhalten gegenüber Tieren stark zu machen bleibt aber und darf nicht an alte Texte delegiert werden. Gerade jetzt, da in den Feuilletons Jonathan Safran Foers „Tiere essen“ besprochen wird, muss die linksradikale Debatte weiter gehen, muss nach der Wurzel von Herrschaft gefahndet werden. Es muss geschaut werden, inwiefern Konsumkritik, wie es der Veganismus ist, Sinn

macht, inwiefern wir uns selbst ermächtigen können und wo Potentiale sind. Wie nützlich oder bigott ist es, freegan zu sein, also nur weggeworfene Tierprodukte zu verzehren? Wie teuer darf vegane Ernährung sein? Lieber Bioeier oder keine Eier? Was ist eigentlich mit Haustieren?

Das leistet „Das Schlachten beenden!“ leider nicht. Es taugt, um aufzuzeigen, dass das „schon immer“ und „wie früher“ der Carnivoren unhaltbar ist. Hippe Anleitungen für Veganismus zum Mitmachen und Wohlfühlen sehen anders aus. Zu empfehlen ist aber die harte Auseinandersetzung um Rüdiger Haudes Artikel zum Veganismus in der [Graswurzelrevolution](http://graswurzelrevolution), auf die das Buch verweist.



Felix Blind